



Bischöfin Emelyn und die Diözese von Batac

von Bischöfin Mag.a Maria Kubin, MA

Im Anschluss an den offiziellen Besuch zur 60-Jahr Feier der Kirchengemeinschaft zwischen der Iglesia Filipina Independiente (IFI) und den Kirchen der Utrechter Union lud mich Bischöfin Emelyn Dacuycuy in ihre Diözese ein.

Diese liegt im Norden der Hauptinsel Luzon und besteht derzeit aus 12 Pfarren. Wir besuchten in kurzer Zeit viele dieser Pfarren und Seelsorgestätten, lernten Priester*innen und Diakon*innen kennen, dazu etliche Kirchenvorstände und viele, viele Kirchenmitglieder. Wir waren beeindruckt von der großen Freude, die uns begegnete und von der Begeisterung, mit der die Menschen zur Kirche gehören.

Zu Gast in einer philippinischen Gemeinschaft

Es waren aufregende Tage, die zwar wirklich anstrengend waren, aber einen sehr tiefen Eindruck hinterließen. Die Armut und die Bescheidenheit der von uns besuchten Gemeinden war zum Teil bedrückend, dafür war die Großzügigkeit, mit der sie uns begrüßten, besangen und be-

wirteten, wirklich berührend. Sie gaben, was sie hatten, sie teilten mit uns ihr Essen, sie sangen und beteten mit uns. Alle stellten sich mit Namen und Aufgabe bei uns vor, und obwohl wir kaum etwas zum Tauschen hatten, wurden wir reich beschenkt. Wir bekamen Kreuze und Ketten, eine Stola, Taschen und Tücher. So reich waren wir beschenkt worden, dass wir einen zusätzlichen Koffer kaufen mussten, um alles nach Österreich mitnehmen zu können! Die bischöflichen Hemden und Blusen sind aus einem hellen rosa, das begeisterte mich so, dass ich mir auch eine Bluse in der Farbe bestellte. Als Bischöfin Emelyn merkte, dass mir das gefiel, schenkte sie mir gleich eine Weste in dieser schönen bischöflichen Farbe. Diese Weste habe ich jetzt in meinem Büro am Schottenring und trage sie gerne.

Unsere Geschenke: Walzermusik aus Österreich

Im Gegenzug hatten wir USB-Sticks mit Wiener Walzermusik dabei, denn das war etwas, das sie zumindest vom Hö-

rensagen kannten. Da die Philippin*innen, die wir getroffen haben, gerne singen und tanzen, war unsere Aufforderung: „*With this you can practice your Walzer-Dancing!*“ eine willkommene Einladung. Als letztes Lied hatten wir „*I am from Austria*“ draufgespielt, wir nannten es „unsere inoffizielle Hymne“. Wir wollten gerne etwas von der Schönheit Österreichs zeigen, daher waren diese Sticks in kleinen, selbstgebastelten Schachteln, auf denen Fotos von österreichischen Sehenswürdigkeiten aufgeklebt waren. Einen dieser Sticks gaben wir natürlich auch Bischöfin Emelyn, die sich darüber freute, denn sie hatten einen im Auto, den sie die ganze Zeit abspielte. Ich hoffe, dass nun ab und zu bei ihren bischöflichen Visitationen der Donauwalzer oder „*I am from Austria*“ erklingt und sie dabei mit derselben Freude an unsere Kirche denkt wie wir an die ihre.

Der Arbeitsalltag der ersten Frau im bischöflichen Amt

Bischöfin Emelyn ist die erste Frau im bischöflichen Amt in der IFI. Daher konnten wir uns gut über Themen unter-

halten, die wir beide kennen: die erste Frau in einem großen Männerkreis zu sein, stellt eine Freude, aber auch manchmal eine Herausforderung dar. Sie erzählte von mir durchaus bekannten Erfahrungen: Manche hatten die Frau im Bischofsamt als „längst fällig“ betrachtet, einige Ewiggestrige dagegen empfanden es als Zumutung. Sie erzählte von Aufgaben, die sie überregional aufgrund ihres Frau-Seins übernommen hatte (wie Beratungen bei sexuellen Übergriffen und Gleichstellungsfragen). Und viele Aufgaben, die sie beschrieb, waren mir auch gut vertraut: business as usual.

- Da gab es den Mieter, der in den Räumlichkeiten, die der Gemeinde gehören, ein Restaurant betreibt und der seine Miete nicht pünktlich bezahlen wollte: Bishop Emelyn sollte bitte mit dem Anwalt der Diözese einen Prozess führen.

- Dann war da noch die Gemeinde, die keine eigene Priester*in hatte und daher „nur“ eine Seelsorgestation und keine eigene Pfarre war: Bishop Emelyn sollte sich doch bitte darum kümmern, dass die Diakonin, die dort war, zur Priesterin geweiht würde, egal, ob sie die entsprechende Ausbildung hatte.

- Da war eine Gemeinde, deren Chor hauptsächlich aus älteren Semestern bestand und die sich gegen den jüngeren Alternativchor, der sie nur zu Begräbnissen singen lassen wollte („*because the deads don't care if they are singing so slowly*“) wehrten: Bishop Emelyn sollte bitte schlichten.

- Eine andere Gemeinde hatte Probleme mit ein paar jungen Randalierern, die regelmäßig die Kirchenwand verunstalteten: Bishop Emelyn möge dem ein Ende machen.

- Der Pfarrer einer Gemeinde hatte kein Geld für eine eigene Wohnung, die er aber brauchte, um heiraten zu können. Das war eine theoretische Frage, denn er hatte noch gar keine Freundin, er wollte nur sichergehen, dass er für eine Familie sorgen würde können. Bishop Emelyn ließ ihn in der sehr bescheidenen, dafür kostenlosen Wohnung direkt neben der Kirche wohnen.

- Da der Advent begonnen hatte, hatte einer der Pfarrer eine Lichtanlage gekauft, die in allen liturgischen Farben auf die Kirchendecke leuchtete. Bishop Emelyn bewunderte das Kunstwerk.

- Da es in der Diözese kein offizielles Amtsgebäude gibt, hat sich Bishop Emelyn eine Kapelle in den Hügeln ausgesucht, zu der ein großes Areal gehört. Dort will sie ein Diözesanzentrum errichten. Sie leitete die Arbeiter*innen an, die die Fläche gerodet hatten und lobte sie für die gelungene Arbeit.

„Kämpfen und beten“ oder

„beten und kämpfen“

In der Diözese von Bishop Emelyn liegt der Geburtsort des Kirchengründers Gregorio Aglipay. In seiner Heimatstadt Pinili besuchten wir eine Gedenkstätte: Hier entstand während einer Geburtstagsfeier im Jahr 1902 die Idee, sich von der römisch-katholi-

schen Kirche abzuspalten und eine eigene zu gründen.

Die Bronzestatue, die an dieser Gedenkstätte aufgestellt ist, zeigt Aglipay als Kämpfer gegen die Besatzung: ein Gewehr in der einen Hand, mit der anderen hebt er die philippinische Fahne siegessicher hoch in den Himmel.

Vor der Kirche in Pinili steht eine andere Statue, die ihn darstellt: Hier ist sie golden, er hat ein Priestergewand an und eine Bibel in der Hand. Aglipay hatte wohl diese beiden Seiten, und die sind auch heute noch in der Spiritualität der IFI enthalten: der Kampf gegen Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung und das Gebet für eine lebendige Gemeinschaft.

Auch Bischöfin Emelyn hat schon ihre Erfahrungen mit dem Staat gemacht, auch sie war im Visier der Behörden. Aber auch sie ließ sich, wie so viele Menschen dieser Kirche, weder in ihrem Kampf noch in ihrem Gebet aus der eingeschlagenen Richtung bringen.

Seid gesegnet und behütet!

Jedes Mal, wenn ich an diese Tage in der Diözese von Batac denke, zaubert mir der Gedanke daran ein Lächeln ins Gesicht.

Mögen die Menschen, die wir getroffen haben, gesegnet und behütet sein, wir tragen sie tief in unseren Herzen. •